

»Computer sind nicht die Welt«

Wie machen wir unsere Kinder medienkompetent? Fragen an den Erziehungswissenschaftler Henning Schulz



Foto: FRIEMAT

»Abschalten kann nur, wer weiß, dass das wahre Leben draußen wartet«
Henning Schulz mit Sohn

kasse eine Kur im Wichernhaus bezahlt zu bekommen.

Von ihrem Konzept ist Simone Trautsch, die in ihrer Praxis in Boltenhagen weiter arbeitet, dennoch überzeugt: »Ich setze von allen Seiten an«, erklärt sie. »Ich finde mit den Kindern heraus, wofür der Drang nach dem Virtuellen steht.« Dann sei es wichtig, den Jugendlichen Möglichkeiten zu geben, sich auszuprobieren – beim Sport, beim Tanzen und beim Theaterspiel.

»Es gibt viel zu wenig Studien zu dem Phänomen«, sagt die Medizinpсихологин Sabine Grüsser-Sinopoli. Sie fand bereits 2005 beim Messen der Gehirnströme von Computerabhängigen heraus, dass die exzessiven Computerspieler viel erregter waren als andere PC-Nutzer. »Das Hirn lernt, dass der Computer das Einzige ist, was Spaß macht«, sagt Grüsser-Sinopoli. Sie leitet die *Interdisziplinäre Suchtforschungsgruppe Berlin* an der *Charité*. Der PC ver-schaffe den Abhängigen einen Kick und unterdrücke unangenehme Gefühle. Das könne durchaus mit einer Sucht gleichgesetzt werden, folgert die Wissenschaftlerin aus ihrer Untersuchung.

Im Gegensatz zu seiner Berliner Kollegin ist Psychiater Bert te Wildt in seiner Untersuchung mit 30 Internetabhängigen zu einem anderen Ergebnis gekommen. »Der Begriff Sucht ist bei Internet- und Spieleabhängigkeit nicht passend«, sagt der Wissenschaftler der *Medizinischen Hochschule Hannover*. Eher sei die Abhängigkeit vom Internet als Störung zu betrachten. Von den jungen Männern, die an der Untersuchung teilnahmen, hatten die meisten Kränkungen erlebt – in der Schule, in der Ausbildung, im Beruf oder in einer Beziehung. Sie zogen sich depressiv aus der realen Welt zurück und flüchteten in die virtuelle Welt. Dort gingen sie auf sichere Art und Weise Kontakte ein – ohne Verbindlichkeiten.

Diese Abhängigkeit mit einer Sucht gleichzusetzen hieße, die falsche Therapie zu wählen, wie etwa ein Computerverbot, sagt te Wildt. Der Abhängige müsse aber vor allem nachreifen. Er müsse üben, Kontakte einzugehen, Ängste zu bearbeiten, und lernen, dass die menschliche Existenz Grenzen hat. Ein gesunder Erwachsener sei nicht anfällig für Internetabhängigkeit, sagt te Wildt. Für den Mediziner ist das Internet vor allem eine medienpädagogische Herausforderung. Wir müssen fragen: »Was kann das Netz nicht?« Kein Mensch werde dort körperlich berührt, kein Kind gezeugt oder geboren, kein Hungertod gemacht, kein Mensch begraben. »Insofern bedeutet ein einseitiger Aufenthalt im Internet menschliche Armut.«

Von Birgit-Sara Fabianek

Publik-Forum: Heute lernen bereits Fünftklässler, am Computer eine Suchmaschine zu benutzen oder Memory zu spielen. Was halten Sie davon?

Henning Schulz: Nichts. Trotz gegenteiliger Tendenz: Anspruchsvolle Lernsoftware und die Bedienung von Suchmaschinen sind nichts für Fünftklässler.

Publik-Forum: Wieso nicht? Unsere Welt ist immer stärker von Medien geprägt, auch Kinder müssen damit zurechtkommen.

Schulz: Medien vermitteln die Welt, aber sie sind nicht die Welt. Diese Unterscheidung droht in den Hintergründen zu geraten. Das ist für die Entwicklung von Kindern riskant. So gesehen leistet der Waldkindergarten die beste Erziehung zur Medienkompetenz. Dort können die Kinder die Welt entdecken, auf Bäume klettern, sich die Hände zerkratzen, das Knie aufschlagen. Sie lernen, sich zu streiten und miteinander auszukommen.

Publik-Forum: Was hat ein aufgeschlagenes Knie mit Medienkompetenz zu tun?

Schulz: Die Widerständigkeit der Welt zu erleben und damit klarzukommen ist eine wesentliche Entwicklungsaufgabe – wer sich dagegen schon mit fünf Jahren wegstößt, sobald Schwierigkeiten auftauchen, ist für die Anforderungen des Lebens nicht gerüstet. Medienkompetenz bedeutet, abschalten zu können, weil ich weiß, dass das wahre Leben draußen auf mich wartet.

Publik-Forum: Spiel- oder internetstüchtigen Kindern fehlt demnach dieses Wissen?

Schulz: Vielleicht fehlen ihnen Erfahrungen, tatsächlich etwas zu gestalten – oder für jemanden wichtig zu sein. Jedenfalls wurde in zahlreichen Studien festgestellt,

Henning Schulz

geboren 1968 in Haale/Saale, arbeitet als Erziehungswissenschaftler an der Humboldt-Universität in Berlin. Er ist Vorsitzender des Evangelischen Bildungswerkes Oranienburg.

Publik-Forum: Ein Grund mehr, dass Kinder lernen, damit umzugehen.

Schulz: Sicherlich. Aber das tun sie auch, wenn sie im Kindergarten und nicht per Maus-pich Memory legen und nicht per Maus-klick. Selbst die heutige Elterngeneration, die noch ohne Computer aufgewachsen ist, hat keine Schwierigkeiten, mit dem Medium zu arbeiten und es sinnvoll zu nutzen. Wieso sollten ihre Kinder dummer sein?

Monologe führen kann.

tronschem Weg nur aneinandergereihte Ort, schon deshalb nicht, weil ich auf elektronischen. Aber sie ersetzt keine Beziehung vor E-Mail eine Ferienbekanntschaft zu erhalten natürlich einen Computer nutzen, um per ser Aufbau von Beziehungen ist. Ich kann leben. Das macht deutlich, wie wichtig die- und jugendliche leichter zu entziehen waren, wenn sie in stabilen Beziehungen dass Spiel- oder internetstüchtige Kinder